

Zusammengehen von Naturschützern und Landwirten erfordert und nur möglich ist, wenn sich beide Gruppen in gegenseitiger Achtung dieser wichtigen Aufgabe der Erhaltung unserer lebenswerten Kulturlandschaft verschreiben.

Dipl. Biol. Ulf Dworschak
Forschungsstelle Rekultivierung
Forum:terra nova
Kerpener Strasse (K12)
D-50189 Elsdorf
E-Mail: ulf.dworschak@rwe.com

Integration versus Segregation – wohin steuert der Naturschutz?

JOSEF TUMBRINCK

Im Naturschutzbund Deutschland gibt es eine lange Diskussionstradition zur Frage, ob wir Naturschutz auf 100 % der Fläche brauchen oder ob wir uns im Wesentlichen auf die Schutzgebiete beschränken wollen. Viele Menschen engagieren sich zudem in speziellen Artenschutzprogrammen. Genannt seien beispielhaft Weißstorch und Wanderfalke, aber auch die Edelkrebse oder der Ameisenbläuling.

Zunächst mal ist festzuhalten, dass in NRW knapp über 15 % der Landesfläche unter qualifiziertem Naturschutz stehen. Dazu zähle ich die Natura-2000-Flächen wie die Naturschutzgebiete und natürlich den bislang einzigen Nationalpark in der Eifel. Auf diesen Flächen haben wir die Möglichkeit, über gesetzliche Verbote einiges zu bewirken, aber auch in den Schutzgebietsverordnungen wichtige Dinge festzulegen. Über das Ordnungsrecht kann man Schäden abwehren. Natürlich ist das Theorie und in der Praxis vielfach unterlaufen. Wir brauchen aber diese Schutzgebiete als wesentliche Kerngebiete des Naturschutzes und wir müssen großen Wert darauf legen, diese Flächen in einen guten Zustand zu bringen oder in diesem zu halten. Das geht am besten dann, wenn der Naturschutz (Naturschutzverbände, Stiftungen, Land) Eigentümer ist. Der Vertragsnaturschutz kann helfen, ist aber nicht mehr das erfolgreiche Mittel der Wahl. Außerhalb und leider teilweise auch innerhalb der Schutzgebiete

hat in den letzten Jahren der Nutzungsdruck immer mehr zugenommen. Einerseits, was die Flächenverluste durch Siedlungsentwicklung betrifft, andererseits aber auch in der Nutzungsintensivierung. In der agrarisch genutzten Kulturlandschaft ist das besonders eklatant: Ausbau der Tierhaltung, Biomasseanbau, der Einsatz systemischer Mittel, aber auch die enormen technischen Entwicklungen bei den Landmaschinen führen zu rapiden Artenrückgängen. Im Wald gibt es auch die Tendenz zur Nutzungsintensivierung, sie schlägt aber noch nicht in starkem Maße durch. Daher stellt sich nicht mehr die Frage nach Naturschutz auf 100 % der Fläche, sondern die Frage ist, wie man insbesondere in der Agrarlandschaft den totalen Artenverlust aufhalten kann.

Ein wesentlicher Treiber für die Abnahme sind die in weiten Teilen des Landes massiven Stickstoffeinträge. Sie kommen nicht allein durch die Düngung, Gülle- und Klärschlammasbringung, sondern gerade im Westen des Landes über den Luftpfad, flächendeckend schon über 50 kg N/ha pro Jahr! Die Folge ist schon an der Vegetation leicht abzusehen: Brennesselbestände und Ausbreitung der Brombeere in den Wäldern sind offensichtliche Zeiger.

Es gilt diese Einträge zu stoppen. Das ist aber nicht einfach, sondern erfordert starke Eingriffe insbesondere in die Tierhaltung.

Aus verschiedenen Gründen kann man manche Entwicklungen der letzten 150 Jahre nicht zurückdrehen. Die Situation der „Verwüstung“ der Landschaft durch Übernutzung – also ihre flächenhafte Ausmagerung – stellt sich heute als eine flächenhafte Überdüngung dar.

Der NABU ist daher in einigen Projekten dabei, durch Abschieben von Oberböden zumindest über viele Jahre wieder nährstoffarme Verhältnisse zu schaffen. Denn auf diesen Flächen haben viele Insekten dann ihre letzten Lebensräume und sie können als Trittsteine oder für eine spätere Wiederausbreitung genutzt werden. Auch Eingriffe in die Landschaft, wie Trockenabgrabungen, stellen bei einem artenschutzgesteuerten Abbau und insbesondere bei einer Rekultivierung mit diesem Fokus letzte Refugien dar. Ich gehe allerdings nicht so weit, die großräumigen Landschaftseingriffe durch den heutigen Braunkohleabbau mit jahrhundertelangen Folgen im Grundwasserbereich damit gutzuheißen. Natürlich finden sich auf den Rekultivierungsflächen in bestimmten Sukzessionsstadien seltene Arten. Sie können aber nicht diese Eingriffe rechtfertigen und sie sind auf Grund der folgenden Rekultivierungen samt Wiederherstellung der Agrarlandschaft nur zeitlich begrenzt. Wenn rekultiviert wird, sollte man daher auch Artenschutzaspekte durch den Erhalt von Rohböden und Sukzessionsflächen stärker berücksichtigen als das bislang der Fall ist.

Der Nutzungsdruck auf allen Flächen ist enorm. Es gibt kein Ödland mehr und in der Landwirtschaft kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass noch vor wenigen Jahren zwangsweise Flächen durch die EU stillgelegt wurden. Selbst in den Siedlungsflächen ist der Druck zur Umnutzung von Brachen immer größer geworden. Ein Trend, der sich wohl nicht mehr umkehren wird.

Es lohnt sich also darüber nachzudenken, ob wir es mit dem heutigen Naturschutzansatz wirklich schaffen, die Roten Listen zu verkürzen und das Überleben tragfähiger Populationen der heimischen Arten zu sichern. Das Land will dazu in nächster Zeit eine Biodiversitätsstrategie vorlegen und verabschieden. Wichtig ist aus meiner Sicht, folgende Entwicklungspfade zu verfolgen:

- Sicherung von echten Wildnisflächen, in denen die Natur sich selbst überlassen wird. Das sollte uns auf mindestens 5 % der Flächen insbesondere im Wald gelingen.
- Sicherung der Gewässerkorridore mit möglichst unbeeinflussten Gewässer- und Auenbereichen.
- Entwicklung von mindesten 5 % extensiver landwirtschaftlicher Ackerflächen (Brachen, 10 m Ackerrandstreifen).
- Sicherung und Extensivierung der noch vorhandenen Grünlandstandorte.
- Entwicklungs- und Schutzprogramm für nährstoffarme Sonderstandorte in Zusammenarbeit mit ehemaligen, aktuellen und zukünftigen Nutzern.

Flankiert werden müssen diese flächenbezogenen Maßnahmen mit konkreten Artenhilfsprogrammen. Dass gezielte Artenschutzstrategien Erfolg haben, zeigen Programme insbesondere für Säugetier- und Vogelarten.

Wir werden uns aber auch damit abfinden müssen, dass wir manche Arten weder halten noch zurückholen können. Auch darüber sollte man sich verständigen, damit die vorhandenen finanziellen Mittel und Anstrengungen an den richtigen Stellen eingesetzt werden können.

Dipl. Geogr. Josef Tumbrinck
NABU NRW
Völklinger Straße 7-9
D-40219 Düsseldorf
E-Mail: J.Tumbrinck@NABU-NRW.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologie heute](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Tumbrinck Josef

Artikel/Article: [Integration versus Segregation – wohin steuert der Naturschutz?
174-175](#)